

Hubert Kaufhold

Anmerkungen zur Textüberlieferung der Chronik des Johannes bar Penkāyē

Alphonse Mingana gibt in der Einleitung zu seiner Edition der Chronik des Johannes bar Penkāyē¹ an, er habe den syrischen Text nach zwei Handschriften veröffentlicht: die eine gehöre ihm persönlich (= M), die andere befinde sich in der Bibliothek des chaldäischen Patriarchats in Mosul (= P). P sei 1840 geschrieben worden, und zwar nach einer Vorlage aus dem Jahre 1262.² Über M sagt er merkwürdigerweise nur, daß sie am Ende unvollständig sei.

Mingana hat, wenn man von diesen Angaben ausgeht, die Hs. 26 des chaldäischen Patriarchats benutzt, das damals noch in Mosul war (= Mosul 26). Sie wurde nach der Beschreibung von Addai Scher »en 2186 des Grecs (1875)« vollendet und beruht auf einer Vorlage »écrit 1573 des Grecs (1262)«³. Dem widerspricht die von Mingana genannte Jahreszahl 1840 nicht. Sie bezieht sich nämlich auf die in der Handschrift zusätzlich angegebene Himmelfahrtsära⁴. Das ergibt sich bereits aus dem von Mingana selbst am Schluß des Textes abgedruckten syrischen Kolophon (S. 171*; s. unten die syrischen Texte), aber auch aus der Beschreibung der Mosuler Handschrift von J.-M. Vosté, der aus dem Kolophon wie folgt zitiert: »Ce livre plein de vie fut achevé le 12 du mois béni de *Tešrin* premier (octobre) de l'an 2186 des Grecs, de l'Ascension de Notre-Seigneur l'an 1840. Copie d'un volume ancien daté de 1573 des Grecs (1251/2 p. C.).«⁵

Merkwürdigerweise hat die Hs. St. Petersburg 41, die ebenfalls die Chronik des Johannes bar Penkāyē enthält, genau den gleichen Kolophon.⁶ Nach dem

1 Vgl. den Beitrag »Von Adam und Eva bis Mohammed – Beobachtungen zur syrischen Chronik des Johannes bar Penkaye« von Peter Bruns in diesem Band S. 47–64.

2 Sources syriaques. Vol. I: Mšiḥa-Zkha (texte et traduction). – Bar-Penkayé (texte), Mossoul (Leipzig) 1908, 2. Teil, S. VIII.

3 Vgl. A. Scher, Notice sur les manuscrits syriaques conservés dans la bibliothèque du Patriarcat Chaldéen de Mossoul, in: Revue des bibliothèques 17 (1907) 235.

4 J.-M. Vosté, L'ère de l'Ascension de Notre-Seigneur dans les manuscrits nestoriens, in: OCP 7 (1941) 233–250.

5 Ebenda 242f. Die Himmelfahrtsära beginnt nach der traditionellen Zählung bei den Ostsyrern mit dem Jahr 30 n. Chr. Daß die in der Handschrift angegebene Zahl also nicht stimmt, worauf Vosté ebenda 243 hinweist, braucht uns hier nicht zu interessieren.

6 T. Jansma, Projet d'édition du Kṯābâ d'rēš mellê de Jean bar Penkaye, in: L'orient

Tag beendet hätte, auch nicht, wenn er das gleiche Werk zweimal kopiert hat. Sind also nicht nur die Kolophone, sondern die Handschriften Mosul 26 und St. Petersburg 41 insgesamt identisch?

Mingana muß die Petersburger Handschrift gekannt haben. Der »Antiquar Alzebuni« (az-Zabūnī?) in Mosul legte nämlich sie und elf andere syrische Handschriften im Januar 1909, also kurz nach dem Erscheinen von Minganas Ausgabe (1908), dem deutschen Theologen und Syrologen Gustav Diettrich vor, und zwar – wie dieser schreibt – »auf Veranlassung des bekannten Dominikanerabbés²⁰ Mingana, Professor am syro-chaldäischen Seminar in Mossul«!²¹ Es ist kaum anzunehmen, daß Mingana, der schon damals an Handschriften äußerst interessiert war²², die von dem Antiquar angebotene Handschrift nicht selbst gesehen hat. Er erwähnt sie allerdings in seiner Edition nicht. Diettrich beschreibt sie kurz und nennt dabei – wie Mingana bei der Handschrift des chaldäischen Patriarchats (= P) – nur die Jahreszahlen 1840 (ohne Hinweis auf die Himmelfahrtsära) und 1262, nicht dagegen die in Handschriften ganz übliche Jahreszahl nach der Seleukidenära. Ob er die Angaben einfach aus dem Vorwort der ihm bekannten Edition übernommen hat, auch wenn sie sich dort auf die andere Handschrift P bezogen?²³ Die zwölf Handschriften gelangten 1911 nach St. Petersburg in das Asiatische Museum²⁴ und werden jetzt vom St. Petersburger Zweig des Instituts für Orientalische Studien der Russischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt.

Diettrich hatte über ihre Herkunft nichts Konkretes in Erfahrung bringen können: »Wie, wann und wo Alzebuni in den Besitz dieser Schätze gekommen ist, kann ich leider nicht sagen. Auf Grund einer Notiz in Mingana's Sources syriaques pag. X vermute ich, daß die ältesten dieser Handschriften in dem einst christlichen Dorfe Eqrur ... gefunden worden sind.« Die Handschrift mit der Chronik des Johannes bar Penkāyē aus dem Jahre 1874 gehört aber

20 Mingana hatte zwar bei den Dominikanern in Mosul studiert, gehörte dem Orden jedoch nicht an, vgl. etwa Samir Khalil Samir, Alphonse Mingana, 1878-1937, and his contribution to early Christian-Muslim Studies, Selly Oak Colleges Birmingham 1990, 7. Gegen die falsche Annahme, Mingana sei Dominikaner gewesen, wandte sich schon Anton Baumstark, vgl. Reinhold Baumstark – Hubert Kaufhold, Anton Baumstarks wissenschaftliches Testament, in: OrChr 82 (1998) 1-52; hier 20 (»... denn Dominikaner, wie vielfach geglaubt wird, war Mingana nie!«).

21 G. Diettrich, Bericht über neuentdeckte handschriftliche Urkunden zur Geschichte des Gottesdienstes in der nestorianischen Kirche, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 1909, I, 160. Diettrich vermittelte für die Preussische Staatsbibliothek in Berlin den Ankauf dreier (anderer) syrischer Handschriften von Mingana, s. Julius Aßfalg, Syrische Handschriften, Wiesbaden 1963, S. 1, 4, 48.

22 Samir, Alphonse Mingana aaO 8.

23 S. 161 unter c). Danach Alain Desreumaux, Répertoire des bibliothèques et des catalogues de manuscrits syriaques, Paris 1991, 162 (Randnummer 493) fälschlich »1840 AD«.

24 Pigulevskaja aaO 4.

nicht zu den »ältesten« Handschriften, sie muß demnach anderer Herkunft sein.

Die Handschriften des chaldäischen Patriarchats in Mosul wurden etwa 1960 nach Bagdad verbracht. Leider ist bisher kein neuer Katalog erschienen. William F. Macomber hat die Sammlung in Bagdad durchgesehen und einige Verluste festgestellt. Die uns interessierende Handschrift Mosul 26 meldet er aber nicht als verschollen.²⁵ Wenn sie – was nach den Ausführungen Macomers anzunehmen ist – immer noch im Chaldäischen Patriarchat aufbewahrt wird, kann sie – trotz der frappierenden Übereinstimmung ihres Kolophons mit dem der Petersburger Handschrift – natürlich nicht mit dieser identisch sein.

Einige der nach den Feststellungen Macomers abhanden gekommenen Mosuler Handschriften lassen sich jetzt andernorts lokalisieren (in Klammern die Angaben in Schers Katalog):

1. Hs. 9 (Neues Testament nach der Harklensis, Pergament, nestorianische Schrift des 13. Jh.): heute vielleicht Paris Syr. 362. Letztere gehört an sich zu den fortlaufenden Nummern der Handschriften, die vor dem Ersten Weltkrieg aus Se'ert in die Bibliothèque Nationale kamen (Syr. 341-343, 353-355, 360-372).²⁶ Von der Reihenfolge her müßte es sich um Se'ert 10 handeln.²⁷ Deren Beschreibung paßt jedoch nicht zu Paris Syr. 362; außerdem findet sich in dem Pariser Codex folgender Vermerk (von Addai Scher?): »Nouveau volume à la place du codex 10«.²⁸ Dieser Ersatz könnte die abhanden gekommene Hs. Mosul 9 gewesen sein. Macomber hält es jedoch für möglich, daß sie mit der heutigen Hs. 264 des chaldäischen Patriarchats zu identifizieren ist.²⁹

2. Hs. 27 (Epiphaios von Kypros, Schatzhöhle, Ezra und Karpos, Synodalkanones, beendet 2055 d. Gr. in Zawitha, kopiert vom Diakon Thomas, Sohn des Priesters 'Abdīšō' aus Alqōš): heute Ming. Syr. 567.³⁰

3. Hs. 31 (Barhebraeus, Leuchte des Heiligtums; beendet 2028 d. Gr. in Telkeph, kopiert vom Priester Georg, Sohn des Priesters Israel, auf Befehl des Katholikos Elias, der sich wegen der Unruhen in Kurdistan nach Telkeph

25 New Finds of Syriac Manuscripts in the Middle East, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplementa I: XVII Deutscher Orientalistentag vom 21. bis 27. Juli 1968 in Würzburg. Vorträge, hrsg. von Wolfgang Voigt, Teil 2, Wiesbaden 1969, 473-482; hier: 475, Fußnote 12.

26 Vgl. Françoise Briquel-Chatonnet, *Manuscripts syriaques de la Bibliothèque nationale de France ... Catalogue*, Paris 1997, 8.

27 Vgl. Gérard Troupeau, *Note sur les manuscrits de Séert conservés à la Bibliothèque Nationale de Paris*, in: *Ecole des langues orientales anciennes de l'Institut Catholique de Paris. Mémorial du Cinquantenaire*, Paris 1964, 207f.

28 Briquel-Chatonnet *Manuscripts syriaques* aaO 30.

29 aaO 475 Fußnote 13.

30 So bereits Desreumaux, *Repertoire aaO*. Beschreibung: Alphonse Mingana, *Catalogue of the Mingana Collection of Manuscripts*, Band 1, Cambridge 1933, Sp. 1076-1079.

geflüchtet hatte): das letzte Blatt mit dem Kolophon ist heute Ming. Syr. 595³¹.

4. Hs. 64 (‘Abdišō‘ von Nisibis, Nomokanon; beendet 2013 d. Gr. in Alqōš zur Zeit des Patriarchen Elias; kopiert vom Diakon Kaušāba, Sohn des Priesters Daniel, Sohn des Priesters Elias): heute Bagdad, Chaldäisches Kloster 514.³²

5. Hs. 76 (‘Abdišō‘ von Nisibis: Paradies Eden, Buch der Perle, Schriftstellerkatalog, Gedicht über den Kalender, Grundlagen des Glaubens; neusyrisches Lied über Šmoni und ihre Söhne, verfaßt vom Priester Israel aus Alqōš; beendet 2046 d. Gr. zur Zeit des Patriarchen Elias; kopiert vom Priester Joseph, Sohn des Priesters Giwargis, Sohn des Priesters Israel aus Alqōš): heute Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, or. fol. 3121: »Aus dem Besitz von A. Mingana, Mosul.«³³

6. Hs. 96 (Buch des Mönches Gregor über das asketische Leben; Pergament, 11. Jh., unvollständig): vielleicht heute Vat. syr. 629.³⁴

Es fällt auf, daß bei dreien (Nr. 2, 3 und 5) dieser an anderer Stelle aufgetauchten Mosuler Manuskripte Mingana seine Hand im Spiel hatte. Es würde deshalb auch nicht überraschen, wenn er an dem Verkauf der Hs. Mosul 26, wenn sie denn mit der Petersburger Handschrift identisch ist, in irgendeiner Form mitgewirkt hätte.

Aber vielleicht liegt eine andere Annahme näher!

Die Hs. 26 des chaldäischen Patriarchats in Mosul wurde nach Addai Scher – wie bereits oben zitiert – geschrieben «... par le diacre Yaunan, fis du prêtre Dilo, fils du prêtre Israël, né à Tḥouma, mais originaire d’Arbèles»³⁵. Der Schreiber war ein bekannter Einsiedler und Gelehrter der assyrischen Kirche³⁶.

31 Mingana ebenda Sp. 1134.

32 Petrus Haddad – Jacques Isaac, *Syriac and Arabic Manuscripts in the Library of the Chaldean Monastery Baghdad. Part 1: Syriac Manuscripts*, Bagdad 1988, 232.

33 So der Katalog von Julius Aßfalg, *Syrische Handschriften aaO*, Nr. 58, S. 125.

34 Vgl. dazu Macomber aaO 475 Fußnote 14. Katalog: Arn. van Lantschoot, *Inventaire des manuscrits syriaques*, Vatikanstadt 1965, 159–161.

35 Vosté, *L’ère de l’Ascension aaO* gibt den Schreiber nicht an, weil er nur an der Datierung interessiert war.

36 Vgl. Wilmschurst, *The Ecclesiastical Organisation aaO* 298f. Über den Einsiedler Rabban Yaunān (Yōnān), † 1886, berichten Arthur John Maclean – William Henry Browne, *The Catholicos of the East*, London 1892, 19f.: »He spent most of his time copying the service books and the other old works of his nation; indeed he lived among books, and was quite the most learned man the Syrians had« (mit Photo). Er war »the last of the theologians of the Church of the East, the last of her monastic order« (Riley, zitiert nach J. F. Coakley, *The Church of the East and the Church of England*, Oxford 1992, 106; auf S. 108 und auf dem Schutzumschlag findet sich dasselbe Photo). Vgl. auch Mar Aprem, *Western Missions among the Assyrians*, Trichur 1982, 98f.; Michel Chevalier, *Les montagnards chrétiens du Hakkāri et du Kurdistan septentrional*, Paris 1985, 245. Rabban Yaunān verfaßte zumindest zwei Madrasche, vgl. die Hss. Bagdad, Chald. Kloster 563 (Nr. 5), 577 (Nr. 2), 890 (Nr. 9). Ein weiteres Manuskript von seiner Hand hat Paul Bedjan für seine Ausgabe der »Histoire de

»Dīlō« ist eine Kurzform für »Daniel«.³⁷ Das ergibt sich aus dem oben abgedruckten Kolophon der Petersburger Handschrift und auch aus demjenigen der 1866 vom selben Schreiber kopierten Handschrift Notre-Dame des Semences 196, in der sein Name lautet: »Yaunān, Sohn des Priesters Daniel, Sohn des Priesters Israel, Sohn des Priesters Daniel, Sohn des Priesters Īyār Maqdšāyā, gebürtig (Scher: natif) aus Ṭhūmā, der Herkunft nach (originaire) aus Arbela.«³⁸ Mingana hat den Kolophon der Mosuler Handschrift in seiner Edition teilweise abgedruckt, der Schreiber Yaunān kommt aber nicht vor; der Passus über Schreibort, regierenden Patriarchen und Kopisten ist ohne jeden Hinweis ausgelassen (s. oben die syrischen Texte).

Für die Petersburger Handschrift gibt der Katalog von Frau Pigulevskaja folgendes an: »Nach den üblichen Ausdrücken der Unwürdigkeit und Bescheidenheit nennt der Schreiber sich selbst mit dem Namen Bl. 220^a: ... Daniel, Sohn des Priesters Israel, der aus Arbela ist ...«. Der Name Yaunān erscheint nicht. Hier liegt aber nur ein Versehen der Verfasserin des Katalogs vor. Im oben abgedruckten Text ist die Lücke anhand der Photographien der Petersburger Handschrift bereits verbessert. Der Name des Schreibers lautet eindeutig: »Yaunān, dem Namen nach evangelischer Diakon³⁹, Rabban, mit der angemessenen Bezeichnung Mönch, ... Sohn des verstorbenen Priesters Dīlō, das heißt Daniel, Sohn des Priesters Israel.« Die in den Hss. Mosul 26 und St. Petersburg 41 genannten Kopisten sind also zweifelsfrei identisch.

Gegen die Identität auch der Handschriften spricht, daß in der Hs. Mosul 26 beim Vatersnamen anscheinend nur die Form »Dīlō« erscheint, in der Petersburger Handschrift dagegen zusätzlich die Erklärung »das heißt Daniel«. Da die Kurzform »Dīlō« verhältnismäßig unbekannt ist, wäre zu erwarten,

Mar Yahbalaha ...«, Paris – Leipzig 1895, benutzt: »La plus correcte (copie) a été faite à Cotchanès sur le manuscrit du Patriarche des Nestoriens, par Raban Yonan de Tkhouma, le plus lettré de sa nation; elle appartient à Chamacha Ouchana de Tkhouma« (S. XIV). Sonst sind mir keine Handschriften von Yaunān bekannt. Wenn sie nicht in den Verfolgungen der Nestorianer verlorengegangen sind, befinden sie sich wohl in Privatbesitz. Leider kenne ich keine Abbildung eines von ihm geschriebenen Textes, so daß mir ein Vergleich mit der zwar geübten, aber etwas grobschlächtig wirkenden Schrift des Petersburger Kolophons nicht möglich ist.

37 So auch Wilmschurst aaO, Register S. 808: »Dīlō, see Daniel«.

38 Die vollständige Namensform findet sich nur bei Addai Scher, Notice sur les manuscrits syriaques conservés dans la bibliothèque du couvent de Notre-Dame-des-Semences, in: Journal Asiatique, 10. Série, tome 8 (1907) 63f. (als Nr. 105); Jacques Vosté, Catalogue de la bibliothèque syro-chaldéenne du couvent de Notre-Dame des Semences près d'Alqoš (Iraq), Rom-Paris 1929 (erschieden auch in: Angelicum 5, 1928) 74, verkürzt zu: »par Yaunan, fils du prêtre Daniel, fils du prêtre Israël etc.«. Die Handschrift wird offenbar nicht – wie die anderen aus dem Muttergotteskloster – jetzt im Chaldäischen Kloster in Bagdad aufbewahrt, vgl. die Konkordanz im Katalog von Haddad-Isaac aaO 515.

39 *mšammšānā ewangelāyā*, d. h. wirklicher, geweihter Diakon.

daß Scher sich in seinem Katalog nicht darauf beschränkt hätte, wenn er den erklärenden Zusatz in der Mosuler Handschrift vorgefunden hätte. Es ist deshalb wahrscheinlicher, daß der Schreiber der Petersburger Handschrift den »offiziellen« Namen Daniel hinzugefügt hat.

Leider machen weder Scher noch Vosté kodikologische Angaben. Scher gibt nur die Größe mit 0,25 x 0,16 (m) an, während Pigulevskaja 24 x 17,5 (cm) vermerkt. Derartigen Angaben ist kein besonderes Gewicht beizumessen, weil nicht klar ist, wie gemessen wurde. Eine Übereinstimmung läßt sich jedoch daraus keinesfalls ableiten.

Es dürfte sich deshalb also trotz des Gleichlauts bei den Kolophonen um zwei verschiedene Handschriften handeln. Als einfachste Erklärung für diesen Befund bietet sich an, daß die Petersburger Handschrift eine Abschrift der Mosuler ist, sie aber nicht als solche gekennzeichnet wurde. Ein abschließendes Urteil läßt sich aber nur nach einem Besuch in der Bibliothek des chaldäischen Patriarchats in Bagdad abgeben; der ist zur Zeit aber kaum möglich.

Festzuhalten ist auf jeden Fall, daß die Petersburger Handschrift nicht das zweite von Mingana für die Edition benutzte Manuskript sein kann, das ihm nach den Angaben im Vorwort persönlich gehörte (= Hs. M), wenn es, wie er schreibt, nur bis Seite 161 seiner Edition reichte, also den Schluß und damit auch den Kolophon nicht mehr enthielt. Diese zweite Handschrift scheint verschollen zu sein; wir kommen am Schluß noch einmal kurz darauf zurück.

Es ist gut möglich, daß Mingana etwas mit der späteren Petersburger Handschrift zu tun hatte, auch wenn er sie unerwähnt läßt. Dafür spricht, daß er Zugang zur Bibliothek des chaldäischen Patriarchats und damit zur Vorlage Mosul 26 hatte, er an dem Text interessiert war und beim Verkauf, wie Diettrich schreibt, irgendwie beteiligt war. Vielleicht handelt es sich bei der Petersburger Handschrift um eine genaue Abschrift der Hs. Mosul 26, die Mingana für seine Edition angefertigt hat oder hat anfertigen lassen und die er nach Fertigstellung der Ausgabe zu Geld gemacht hat. Es wäre also zu prüfen, ob die Edition wirklich auf der Hs. Mosul 26 oder etwa auf der Abschrift St. Petersburg 41 beruht. Wie die Ausgabe zeigt, ist die Zahl der Varianten aber gering.

Es gibt eine weitere Handschrift, die Mingana wahrscheinlich als Arbeitsgrundlage diente, doch nur für den ersten, noch nicht edierten Teil (Mēmre 1-9), nämlich die Hs. Manchester Ryl. Syr. 43, bei deren Beschreibung J. F. Coakley vermerkt: »The MS is marked in pencil with Arabic page-numbers, paragraph-divisions and some footnote indications, presumably by Mingana for an edition which was never published.«⁴⁰ Diese Handschrift war wohl als Vorlage für den Setzer gedacht. Wenn Mingana – was anzunehmen ist – eine

40 J. F. Coakley, A Catalogue of the Syriac Manuscripts in the John Rylands Library, in: Bulletin of the John Rylands Library of Manchester 75 (1993) 167.

solche Druckvorlage auch für den zweiten Teil besaß und der zweite Teil ohnehin gedruckt war, konnte er die vollständige Abschrift, die später St. Petersburg 41 wurde, entbehren, insbesondere wenn er noch die Hs. M besaß.

Die »Täuschung« bei der Petersburger Handschrift besteht nur darin, daß sie als ein Werk des Kopisten Yaunān ausgegeben wird, obwohl sie – so sieht es jedenfalls aus – nur eine Abschrift davon ist. An sich ist es nicht ungewöhnlich, daß Kopisten den Kolophon der Vorlage mit abschreiben oder erwähnen, üblich ist jedoch, daß sie auch selbst noch einen Schreibervermerk anbringen (wie z. B. in der Hs. Mosul 26). Ein solcher fehlt aber in der Petersburger Handschrift.

Der Sachverhalt ist also nicht ganz so undurchsichtig wie bei Handschrift der Chronik von Arbela, die Mingana – neben anderen Manuskripten – nach Berlin verkauft hat.⁴¹ Aufgrund der präzisen Feststellungen von Julius Aßfalg steht zweifelsfrei fest, daß es sich bei der Berliner Handschrift der Chronik von Arbela nicht um die Vorlage von Minganas Edition dieser Quelle handeln kann, weil die Edition Abweichungen enthält, insbesondere zusätzliche Passagen, deren Fehlen in der nach Berlin verkauften Handschrift als typische Kopistenversehen zu erklären sind.⁴² Mingana muß seine Ausgabe also nach einer anderen Vorlage erstellt haben, von der er aber nichts schreibt; im Gegenteil behauptete er, die Berliner Handschrift sei die einzige vorhandene überhaupt. Aßfalgs Feststellungen sind unabhängig von der weitergehenden und noch immer strittigen Frage, ob die Chronik von Arbela inhaltlich echt oder eine vollständige oder teilweise Fälschung Minganas ist.⁴³

Minganas Ausgabe der Chronik von Arbela steht im selben Band der »Sources syriaques« wie seine Ausgabe des Johannes bar Penkāyē. Bei letzterer verschweigt Mingana die damals wohl schon existierende und ihm vermutlich bekannte Petersburger Handschrift. Dagegen ist aber nicht viel zu sagen, wenn es sich um eine bloße Abschrift der Mosuler Handschrift handelt. Der Fall liegt also anders als bei der Chronik von Arbela. Die Authentizität von Johannes bar Penkāyēs Werk braucht wegen dubioser Textüberlieferung also nicht angezweifelt werden.⁴⁴ Es gibt im übrigen genügend andere unverdächtige Textzeugen dafür.

41 Aßfalg, Syrische Handschriften aaO Einleitung S. XIf.; Hss. Nr. 1, 3, 7, 24, 34, 35, 55, 58 (Chronik von Arbela, s. oben im Text), 66, 67.

42 Julius Aßfalg, Zur Textüberlieferung der Chronik von Arbela, in: OrChr 50 (1966) 19-36, vgl. insbesondere die Zusammenfassung S. 35f.

43 Aßfalg, Syrische Handschriften aaO Nr. 24. Zu dieser und anderen »Jugendsünden« Minganas vgl. auch J. M. Fiey, Auteur et date de la Chronique d'Arbèles, in: L'Orient syrien 12 (1967) 265-302; Samir Khalil Samir, Alphonse Mingana aaO 8-14.

44 Wenn Desreumaux, Repertoire 195 (zu Nr. 26) bei Mosul 26 von »superchérie de Mingana« schreibt, scheint das auf einem Mißverständnis zu beruhen.

Dazu zählt in erster Linie die alte Handschrift aus dem Jahre 1261/2 n. Chr. Ihr Verbleib ist zwar nicht bekannt, aber es gibt Abschriften, die unabhängig voneinander entstanden sind.⁴⁵

Die älteste ist die vorstehend behandelte Hs. Mosul 26 von 1874, die nach dem – in der Petersburger Handschrift ausführlicher als in Minganas Edition zitierten – Kolophon im Kloster des Rabban Petyōn im Gebiet von Thūma⁴⁶, also in Kurdistan, entstanden ist.

Auf der Hs. Mosul 26 beruht die Hs. olim Notre-Dame des Semences 180, jetzt Nr. 535 der Sammlung des Chaldäischen Klosters in Bagdad, geschrieben 1882 im Kloster des Rabban Hormizd, »copié sur un ms. de la bibliothèque du patriarcat chaldéen de Mossoul«⁴⁷. Ausführlicher berichtet über die Vorlage und deren Entstehung ein Vermerk in der Handschrift 180 bzw. 535 selbst, der im Katalog der Bagdader Handschriften wie folgt wiedergegeben ist:

P. Samuel Ġamil⁴⁸ hat vermerkt, daß er auf eine Handschrift dieses Buches in der Bibliothek des nestorianischen Patriarchen in Qodschanis gestoßen sei, die auf das Jahr 1573 der Griechen (1262 n. Chr.) zurückgehe. Er fügte hinzu, daß Mar Joseph Audo⁴⁹ eine Abschrift davon durch Vermittlung des Diakons Yaunān von Thūmā erhalten und sie der Patriarchalbibliothek einverleibt habe. Von dieser Handschrift wurde die Handschrift des Klosters [Notre-Dame des Semences] kopiert. Jedoch wurde von der ursprünglichen nicht alles kopiert, sondern Seite 201 blieb unkopiert. Zum Schluß sagt er, daß der Verfasser [Johannes bar Penkāyē] zur Zeit des Patriarchen Ḥnānīšōʿ I.⁵⁰ lebte.⁵¹

45 Die Handschriften listet bereits Jansma, *Projet d'édition* aaO 96-100 auf. Er versucht auch, ihre Abhängigkeiten voneinander zu klären.

46 Frau Pigulevskaja aaO 131 hält das Wort *kyt* in der betreffenden Passage für einen Ortsnamen (в области Кийат). Die von ihr vermerkte Punktierung **ܟܝܬ** findet sich aber nicht in der Handschrift, ich kenne dafür auch keinen sonstigen Beleg; ich lese nur **ܟܝܬ**. Von der Lage her kann es nicht der von J. C. J. Sanders, *Assyro-chaldese christenen in oost-Turkije en Iran*, Hernen 1997, auf Karte Nr. 3, Planquadrat I 2, eingezeichnete Ort Kiyut sein (nach Wilmshurst, *The Ecclesiastical Organisation* aaO 302: Kiyet im Bezirk Gāwār). Ich glaube eher, daß es sich um die Partikel *kīṭ* handelt, vgl. *Thesaurus Syriacus* I 1727: »**ܟܝܬ** sequente *a tam ... quam, tum ... tum*«, also »im sowohl gesegneten als auch segenspendenden Gebiet von Thūmā«. Wilmshurst wird deshalb Recht haben, wenn er das Dorf Mazrāʿa in Thūmā als Entstehungsort angibt (aaO 608); ob dort – entgegen dem klaren Wortlaut des Kolophons – nur eine Kirche des Mār Petyōn war (Wilmshurst aaO 286, 297f., 353), nicht ein (übrigens auch sonst bezeugtes) Kloster, sei dahingestellt; Chevalier, *Les montagnards* aaO 245 spricht von einer »cellule de l'église Mar Pétion«.

47 Dieses Detail findet sich nur im Katalog von Addai Scher, *Notice sur les manuscrits* aao 488f. (Nr. 25), nicht bei Vosté, *Catalogue de la bibliothèque syro-chaldéenne du couvent de Notre-Dame des Semences* 70f.

48 Italienisiert: Ġamil, Generaloberer der chaldäischen Mönche (1847-1917), vgl. etwa Rudolf Macuch, *Geschichte der spät- und neusyrischen Literatur*, Berlin 1976, 405-407. Ġamil ließ für Baumstark eine Hs. der Chronik abschreiben, die dieser später an die Straßburger Bibliothek verkaufte (Straßburg 4133, s. unten).

49 Chaldäischer Katholikos-Patriarch von 1840-1878.

50 685-692 n. Chr.

51 Katalog Haddad-Isaac aaO 242 (arabisch).

P. Ġamīls wissen – in Qodschanis, der Residenz der ostsyrischen Katholikoi, in Kurdistan.

Die ebenfalls verschollene Handschrift Urmia 140 (Überschrift im Katalog: **ܡܠܟܐ ܕܕܝܢܐ ܕܩܕܝܫܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܩܕܝܫܐ ܕܩܕܝܫܐ ܕܩܕܝܫܐ**) wurde 1890 n. Chr. nach dem Exemplar des Priesters Ōṣa'nā Sahrau kopiert, also wohl nach der gerade erwähnten Hs. Urmia 218.⁵⁶

Eine weitere unabhängige Handschrift der alten Vorlage dürfte die Hs. London, Brit. Libr. Or 9385 sein, geschrieben 1901 von Īṣō' bar La'zar in Qodschanis⁵⁷, der u. a. auch die Vorlage für die (unkatalogisierte) Hs. Oxford Syr. e.25 schrieb, nämlich eine Handschrift in der Patriarchalbibliothek in Qodschanis, beendet am 15. Dezember 1901 vom Priester und Archidiakon Īṣō' bar Priester La'zar aus der Familie Qāšā aus Arbela, jetzt im Dorf Mazra'a in Thūmā^{58 59}.

Bei den anderen bekannten Textzeugen der Quelle läßt sich die Abstammung aufgrund der Kataloge nicht sicher feststellen. Die Hs. Vat. Syr. 497 stammt aus dem Jahre 1900 n. Chr. und wurde in Alqōš kopiert,⁶⁰ so daß die Hs. 180 des nahegelegenen Klosters Notre-Dame des Semences Vorlage gewesen sein wird. Gleiches gilt für die 1928 in Alqōš beendete Hs. Mingana Syr. 179.⁶¹ Vat. Syr. 592 wurde 1918 in Mosul beendet und enthält nur den ersten Teil des Textes (Mēm̄rē 1 bis 9).⁶² Vorlage war laut einem Vermerk auf fol. 138r eine Handschrift von 1660, kopiert von dem Priester Joseph, Sohn des Priesters Ġamāl ad-Din aus Tellkeph, deren heutiger Aufbewahrungsort nicht bekannt und deren Inhalt somit nicht feststellbar ist; da die Chronik des Johannes bar Penkāyē erst auf fol. 153r-222v folgt, hat der Kopist hierfür vielleicht eine andere Handschrift aus Mosul oder Umgebung benutzt. Die moderne Handschrift Manchester Ryl. Syr. 43 enthält ebenfalls nur den ersten Teil und hat keinen Kolophon.⁶³ Von ihr war oben schon die Rede. Vielleicht stammt sie von Mingana selbst. Ein nicht näher angegebenen Stück des Textes bietet die Hs. Cambridge, Jenks Collection, Or. 1318, fol. 161a-176b: »From the History of the World of Joḥanan bar Penkāyē.«⁶⁴ Sie stammt aus dem späten 19. Jh.,

56 Ebenda 24. Auch Jansma, *Projet d'édition* 98 vermutet, daß die Hs. Urmia 140 eine Abschrift der Hs. Urmia 218 ist.

57 Katalog nicht veröffentlicht, nach Jansma, *Projet d'édition* 98.

58 Eigene Einsicht in die Handschrift.

59 Vgl. auch Wilmschurst, *The Ecclesiastical Organisation* aaO 298.

60 van Lantschoot, *Inventaire* aaO 28f.

61 Mingana, *Catalogue of the Mingana Collection* I aaO, Sp. 395f.

62 Ebenda 119-121.

63 Coakley, *A Catalogue of the Syriac Manuscripts in the John Rylands Library* aaO 167f.

64 A. E. Goodman, *The Jenks Collection of Syriac Manuscripts in the University Library, Cambridge*, in: *The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland* for 1939, London 1939, 581-600; hier: 595f.

könnte aber gleichwohl interessant sein, weil diese und andere jüngere Handschriften der Jenks Collection wohl Abschriften der Sammlung in Urmia sind, weil der frühere Eigentümer Rev. David Jenks seit 1892 der »Archbishop of Canterbury's Mission to the Assyrian Christians« in Urmia angehörte⁶⁵.

Bei keiner dieser Handschriften dürfte es sich um Minganas Textzeugen M, den er für die Edition benutzt hat, handeln. Die Handschriften, die nur den ersten Teil bieten, scheiden von vornherein aus (Vat. Syr. 592 und Manchester Ryl. Syr. 43), sicherlich auch Cambridge Jenks Or. 1318 mit dem Auszug, desgleichen die nach 1908 geschriebene Hs. Ming. Syr. 179. Die Hss. Urmia 218 und 140 waren vollständig, kommen also auch nicht in Betracht. Brit. Libr. Or 9384 wurde 1893 für Budge geschrieben, Straßburg 4133 1897 für Baumstark und Paris Syr. 405-406 1900 für Henri Pognon, so daß sie 1908 ebenfalls nicht im Besitz von Mingana gewesen sein können. Es bleibt Notre-Dame des Semences 180, geschrieben 1882, aber es ist kein Grund ersichtlich, warum sich Mingana als ihr Eigentümer ausgegeben haben könnte; es ist anhand der Kataloge nicht festzustellen, wie weit sie reicht. Brit. Libr. Or. 9385 weist – wie auch Notre-Dame des Semences 180 – einen Schreibervermerk und ein Datum auf; es wäre zu erwarten gewesen, daß Mingana das angegeben hätte, wenn es sich bei ihnen um seine Hs. M gehandelt hätte.

Es ist allerdings auffällig, daß er M so gut wie nicht beschreibt, nicht einmal ihr ungefähres Alter und ihre Herkunft angibt. Sollte sie für andere – aus welchem Grund auch immer – nicht identifizierbar sein? Und wo ist diese Handschrift geblieben? In der Biographie von D. S. Margoliouth und G. Woledge wird berichtet, Mingana habe während seiner Tätigkeit in Mosul von 1902 bis 1910 siebzig syrische Handschriften gesammelt, die leider während des Krieges 1914-1918 verbrannt seien.⁶⁶ Sollte die Hs. M dabei gewesen sein? Aber stimmt die Geschichte überhaupt? Fiey merkt zu dem angeblichen Brand mit Recht an: »on ne dit où ni dans quelles circonstances«.⁶⁷ Mingana selbst schreibt über einen derartigen Verlust von Handschriften in der Einleitung zum ersten Band seines Katalogs nichts, obwohl er dort auf seine Sammeltätigkeit eingeht. Die Angelegenheit ist also auch hier nicht frei von Merkwürdigkeiten.

Die Angabe Ġamīls, die Vorlage (*an-nuṣḥatu 'l-ʿaṣliya*) sei bei der Abschrift der Hs. Notre-Dame des Semences 180 nicht vollständig kopiert worden, ist wohl richtig, wenngleich sich anhand der Kataloge nicht feststellen läßt, was

65 Ebenda 581; J. F. Coakley, *The Church of the East and the Church of England*, Oxford 1992, 166ff. u. ö.

66 Alphonse Mingana, *Catalogue of the Mingana Collection of Manuscripts*, Band 3, Cambridge 1939, S. V.

67 Auteur et date aaO 271.

Die von der Hs. Mosul 26 unabhängigen Hss. Urmia 140 und 218 geben noch ein Rätsel auf. Nach dem Katalog ist in Nr. 140 das Werk in zehn und neun (oder neunzehn?) Mēm̄rē eingeteilt (ܡܥܡܪܐ ܕܬܝܢܐ ܘܬܝܢܐ ܕܬܝܢܐ), also nicht in neun und sechs wie in den anderen Handschriften; Hs. 218 hat dieselbe Einteilung (s. deren oben zitierte Beschreibung). Der Text ist aber nicht länger, denn für Nr. 140 wird noch angegeben, daß das Werk von der Schöpfung bis in die islamische Zeit reicht, bis zur Herrschaft des ‘Abdarrahmān im Westen und des Muḥtār im Osten. Gemeint ist damit offenbar die Stelle im 15. (letzten) Mēm̄rā: »Die Westlichen aber hatten einen General namens ‘Abdarrahmān bar Zāyāt, die Östlichen einen anderen und sein Name war Muḥtār.«⁷⁰ Ob Rabban Yaunān bei der Anfertigung der Hs. Mosul 26 die Einteilung veränderte, oder die Schreiber der Hs. Urmia 218 dies taten, wissen wir nicht.

70 S. 155*f. der Ausgabe und S. 183* der Übersetzung; Übersetzung Brock aaO 64.